

„Christus in der Rast“

Das kleine, 28 cm hohe Bildwerk entstand um 1525 unter dem unmittelbaren Einfluß des großen Bildschnitzers Hans Leinberger. Zwischen 1510 und 1513 begegnet man seinem Namen in den Rechnungen des Stiftes Moosburg als „pildschnitzer hans von Landshut“. In dieser Zeit scheint der berühmte Hochaltar des Moosburger Münsters, des Meisters Hauptwerk, entstanden zu sein.

In Leinbergers Stil findet die barocke Phase der ausgehenden Gotik in Süddeutschland ihre höchste Vollendung. Nirgends ist der Künstler der Gefahr der Übertreibung erlegen, stets noch sind seine Werke transparent für den tief innerlichen Wesensgehalt. Gotische Frömmigkeit, barockes Pathos und fein beobachtender Wirklichkeitssinn verbinden sich in Leinbergers Werken unlösbar. Schon die Aachener Madonnenausstellung des Jahres 1958 hatte in der kleinen Figur aus Altötting und dem Marienrelief des Berliner Museums mit seiner Kunst vertraut gemacht.

Der „Christus in der Rast“ ist einer lebensgroßen Figur gleicher Thematik in der Pfarrkirche St. Nikola in Landshut nahe verwandt. Hans Leinberger hat sie in den Jahren 1521–1525 geschnitzt. Unser Werk zeigt den dornengekrönten Christus, der, das Haupt schwer auf den rechten Arm gestützt, auf einem altarähnlichen Block sitzt. Das Lententuch ist in flatternder Bewegtheit drapiert. Der ausgezeherte Körper zeigt, obgleich noch ohne Wundmale, die Spuren des Leidens.

In kühner Handhabung der künstlerischen Mittel, der Verschränkung der Arme, der Neigung des Hauptes, dem in sich gedrehten Oberkörper gelingt dem Bildschnitzer eine großartige figürliche Einheit. Von welcher Seite auch man das Kunstwerk betrachten mag, stets überrascht die Vielzahl der Ansichten, die der Meister, darin die Einansichtigkeit des Mittelalters überwindend, seinem Material abgewonnen hat.

Der „Christus in der Rast“ gehört zu den Andachtsbildern, wie sie mystische Versenkung in der „vita contemplativa“ hervorgebracht hat. Man begnügte sich nicht mit der Schilderung der Passionsvorgänge, sondern deutete sie aus. Hier ist der in den Evangelien nicht geschilderte Augenblick vor dem Vollzug der Kreuzigung gegeben. Der „Christus in der Rast“ steht in einer alten Bildtradition. So findet man die Darstellung des trauernden, meist an den Händen gefesselten Erlösers schon in der französischen und deutschen Kunst des 15. Jahrhunderts.

Auch Byzanz hat, wie Mersman nachgewiesen hat, in den „Kreuzbesteigungen“ eine Vorform unseres Andachtsbildes gekannt. Albrecht Dürer verlieh ihm in seinem Titelblatt zur kleinen Holzschnittpassion höchsten künstlerischen Ausdruck. Das Bild Christi in der Rast läßt Tod und Erlösung schon ahnen — ein Bild der Zwiesprache des leidenden Christus mit der betrachtenden Seele.

